

Die leise
Last der
Dinge

Ruth Ozeki

Roman

EISELE

Ruth Ozeki
Die leise Last der Dinge

Ruth Ozeki

Die leise Last der Dinge

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch
von Andrea von Struve und Petra Post

EISELE

Besuchen Sie uns im Internet:
www.eisele-verlag.de



Die Originalausgabe »The Book of Form and Emptiness«
erschien 2021 bei Canongate Books Ltd, Edinburgh.

Taschenbuchausgabe
1. Auflage März 2024

© 2021 Ruth Ozeki Lounsbury
Published by arrangement with Canongate Books Ltd.,
14 High Street, Edinburgh EH1 1TE
© 2022 der deutschsprachigen Ausgabe
Julia Eisele Verlags GmbH, München
Alle Rechte vorbehalten
Gesetzt aus Scala OT
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-96161-176-8

*Für meinen Vater,
dessen Stimme mich noch immer leitet*

(Pro captu lectoris) habent sua fata libelli.

(Je nach Auffassungsgabe des Lesers)
haben Bücher ihre Schicksale

WALTER BENJAMIN, *ICH PACKE MEINE BIBLIOTHEK AUS*

AM ANFANG

Ein Buch muss irgendwo beginnen. Ein tapferer Buchstabe muss sich freiwillig melden und vorangehen, sich in die Schusslinie begeben, voller Zuversicht, damit ein Wort Mut fasst und ihm nachfolgt, einen Satz im Schlepptau. Und so formieren sich die Sätze nach und nach zu einem Absatz, und das Buch macht sich auf den Weg, findet seine Stimme und erweckt sich selbst zum Leben.

Ein Buch muss irgendwo beginnen, und dieses beginnt hier.

EIN JUNGE

Pssst ... Hört mir zu!

Das ist mein Buch, und es spricht mit euch. Könnt ihr es hören?

Falls nicht, dann ist das auch in Ordnung. Ihr könnt nichts dafür. Dinge sprechen die ganze Zeit, aber wenn eure Ohren nicht darin geübt sind, müsst ihr erst noch lernen, ihnen zuzuhören.

Ihr könnt damit beginnen, indem ihr eure Augen benutzt, denn das ist einfach. Betrachtet die Dinge, die euch umgeben. Was seht ihr? Ein Buch, das ist offensichtlich, und offensichtlich spricht es mit euch. Also versucht es mit etwas Anspruchsvollerem. Dem Stuhl, auf dem ihr sitzt. Dem Bleistift in eurer Tasche. Dem Schuh an eurem Fuß. Könnt ihr immer noch nichts hören? Dann kniet euch hin und legt den Kopf auf euren Stuhl oder zieht einen Schuh aus und haltet ihn euch ans Ohr – nein, wartet, wenn andere Leute in der Nähe sind, könnten sie euch für verrückt halten, also versucht es zuerst mit dem Stift. Bleistifte tragen Geschichten in sich, und ihr könnt sie euch gefahrlos anhören, solange ihr euch nicht die Spitze ins Ohr steckt. Haltet den Stift einfach an euren Kopf und lauscht. Könnt ihr das Holz flüstern hören? Den Geist der Kiefer? Das Gemurmel des Grafits?

Manchmal ist es mehr als eine Stimme. Manchmal dringt aus einem einzigen Gegenstand ein ganzer Chor von Stimmen, vor allem, wenn es ein menschengemachter Gegenstand ist, an

dessen Entstehung viele verschiedene Menschen beteiligt waren, aber habt keine Angst. Ich glaube, alles hängt davon ab, wie es ihnen damals in Guangdong oder Laos, oder sonst wo, erging, ob sie in der Ausbeuterfabrik einen guten Tag hatten oder nicht, und wenn sie in dem Moment, als eine bestimmte Schnürsenkel-Öse auf dem Band an ihnen vorbeirollte und durch ihre Finger glitt, einen fröhlichen Gedanken hatten, dann wird dieser fröhliche Gedanke der Öse anhaften. Manchmal ist es weniger ein Gedanke als ein Gefühl. Ein angenehmes, warmes Gefühl, wie Liebe zum Beispiel. Sonnig und gelb. Aber wenn es ein Gefühl von Trauer ist oder von Wut, das in euren Sneaker eingeschnürt ist, dann nehmt euch in Acht, denn der Schuh könnte irgendeinen verrückten Scheiß anstellen, indem er euch zum Beispiel vor einen Nike-Laden lotst und euch dazu bringt, die Schaufensterscheibe mit einem Baseballschläger einzuschlagen, der aus wütendem Holz gemacht ist. Sollte das passieren, dann könnt ihr trotzdem nichts dafür. Entschuldigt euch einfach bei dem Fenster, sagt zum Glas, dass es euch leidtut, und egal, was ihr macht, versucht nicht, etwas zu erklären. Der Polizist, der euch festnimmt, schert sich nicht um die miesen Arbeitsbedingungen in der Baseballschläger-Fabrik. Die Ketensägen und die robuste Esche, aus der der Baseballschläger gemacht ist, sind ihm egal, also haltet lieber den Mund. Bleibt ruhig. Seid höflich. Und vergesst nicht zu atmen.

Es ist wirklich wichtig, sich nicht aufzuregen, sonst gewinnen die Stimmen die Oberhand und bemächtigen sich eures Verstands. Dinge sind bedürftig. Sie nehmen Raum ein. Wollen Aufmerksamkeit. Treiben euch in den Wahnsinn, wenn ihr es zulässt. Also, stellt euch einfach vor, dass ihr ein Fluglotse wärt – nein, halt, eher der Dirigent einer großen Blaskapelle, die den Jazzkram des ganzen Planeten im Repertoire hat, und

ihr schwebt da draußen im Weltraum, über dem riesigen Müllberg, der sich Erde nennt, mit gegelten Haaren, einem schicken Anzug, den Taktstock hoch erhoben, umgeben von diesen ganzen gierigen Dingen, und einen kurzen, wunderbaren Moment lang verstummen alle Stimmen und warten darauf, dass ihr den Dirigentenstab schwingt.

Musik oder Wahnsinn. Das hängt ganz allein von euch ab.

TEIL EINS

ZU HAUSE

Jede Leidenschaft grenzt ja ans Chaos,
die sammlerische aber an das der Erinnerungen.

WALTER BENJAMIN, *ICH PACKE MEINE BIBLIOTHEK AUS*

DAS BUCH

1

Beginnen wir also mit den Stimmen.

Wann hat er sie zum ersten Mal gehört? Als er noch klein war? Benny war schon immer ein kleiner Junge, der sich nur langsam entwickelte, so als sträubten sich seine Zellen dagegen, sich zu vermehren und in der Welt Raum einzunehmen. Als er zwölf wurde, scheint er mehr oder weniger zu wachsen aufgehört zu haben, im selben Jahr, in dem sein Vater starb und seine Mutter anfang, Gewicht zuzulegen. Die Veränderung war unauffällig, aber es schien, als würde Benny im selben Maß schrumpfen, in dem seine Mutter zunahm, als würde sie sich den Kummer ihres kleinen Sohns mit einverleiben.

Ja. So war es wohl.

Vielleicht begannen die Stimmen also auch damals, kurz nachdem Kenny gestorben war? Er wurde bei einem Autounfall getötet – nein, eigentlich wurde er von einem Lastwagen überrollt. Kenny Oh war Jazz-Klarinettist, hieß aber in Wirklichkeit Kenji, also wollen wir ihn auch so nennen. Er spielte meistens Swing, Big-Band-Sachen, auf Hochzeiten und Bar Mitzwas und in angesagten Hipster-Clubs downtown, wo die Typen alle Bärte und Pork-Pie-Hüte trugen, karierte Hemden und mottenzerfressene Tweedjacken von der Heilsarmee. Nach einem seiner Gigs war er noch ausgegangen, um zu trinken oder sich was reinzupfeifen oder was er sonst so mit seinen Musikerfreunden

machte – nur ein kleines bisschen Koks vielleicht, aber es muss wohl so viel gewesen sein, dass er, als er auf dem Heimweg stolperte und hinfiel, keine Notwendigkeit sah, gleich wieder aufzustehen. Er war nicht mehr weit von zu Hause entfernt, nur ein paar Meter noch bis zu dem klapprigen Tor, das zur Rückseite seines Hauses führte. Wenn er es geschafft hätte, ein Stück weiter zu kriechen, wäre ihm nichts passiert, aber stattdessen blieb er einfach auf dem Rücken liegen, im trüben Lichtkegel einer Straßenlaterne neben dem Müllcontainer vor dem Secondhandladen der Gospel Mission. Die langen kalten Wintertage neigten sich dem Ende zu, und in der Gasse hing der Frühlingsnebel. Er lag da, starrte hinauf ins Licht und in die winzigen Nebeltröpfchen, die glitzernd durch die Luft tanzten. Er war betrunken. Oder high. Oder beides. Das Licht war wunderschön. Er hatte sich am frühen Abend mit seiner Frau gestritten. Vielleicht tat ihm das jetzt leid. Vielleicht nahm er sich im Geiste vor, sich zu bessern. Wer weiß schon, was er in diesem Moment tat? Vielleicht schlief er auch ein. Hoffentlich. Jedenfalls hat er dort noch gelegen, als ungefähr eine Stunde später ein Lastwagen die Gasse entlangratterte.

Der Fahrer konnte nichts dafür. Die Gasse war voller Spurrillen und Schlaglöcher. Sie war mit halb ausgeleerten Müllbeuteln, Essensabfällen, vollgesogenen Kleiderbündeln und kaputten Haushaltsgeräten übersät, die die Mülltaucher zurückgelassen hatten. Im fahlen grauen Licht der nebligen Morgendämmerung konnte der Fahrer zwischen dem Abfall und dem schlanken Körper des Musikers, der mittlerweile von Krähen belagert war, nicht unterscheiden. Die Krähen waren Kenjis Freunde. Sie versuchten lediglich, ihm zu helfen, indem sie ihn warm und trocken hielten, aber jeder weiß, dass Krähen Abfall lieben. Ist es da ein Wunder, dass der Fahrer Kenji für

einen Müllsack hielt? Der Fahrer hasste Krähen. Krähen brachten Unglück, und deshalb hielt er mit dem Laster direkt auf sie zu. Er hatte Kisten mit lebenden Hühnern für die chinesische Schlachtereier am Ende der Gasse geladen. Er trat aufs Gaspedal und spürte, wie die Räder über den Körper hinwegrumpelten, während die Krähen direkt vor seiner Frontscheibe aufflogen und ihm die Sicht versperren, sodass er die Kontrolle verlor und in die Laderampe der Eternal Happiness Printing Company Ltd. schlitterte. Der Lastwagen kippte um, und die Hühnerkisten flogen in hohem Bogen heraus.

Der Lärm von kreischenden Vögeln weckte Benny, dessen Zimmerfenster auf die Gasse hinausging. Er lag da und lauschte, dann schlug die Hintertür zu. Ein hoher, dünner Schrei stieg von der Gasse auf, entrollte sich wie ein Seil, schlängelte sich wie ein lebender Tentakel durch sein Fenster, packte ihn und zerrte ihn aus dem Bett. Er ging ans Fenster, zog die Vorhänge zur Seite und spähte auf die Straße hinunter. Der Himmel begann sich gerade aufzuhellen. Er konnte den umgekippten Lastwagen sehen, dessen Räder sich drehten. Die Luft war voller flatternder Flügel und fliegender Federn, obwohl die in Käfigen aufgezogenen Hühner gar nicht richtig fliegen konnten. Sie sahen nicht einmal wie richtige Vögel aus. Sie erinnerten ihn an die Tribbles aus Raumschiff Enterprise, wie sie da kopflos in eine dunkle Ecke flüchteten. Der dünne Schrei straffte sich wie eine Klaviersaite, lenkte Bennys Blick auf eine geisterhafte Gestalt, von einer Wolke aus transparentem Weiß umhüllt, die Quelle des Geräuschs, die Quelle seines Lebens: seine Mutter, Annabelle.

Sie stand im Nachthemd da, allein im Lichtkegel der Laterne. Um sie herum war alles in Bewegung, Federn stoben wie Schnee durch die Luft, aber sie stand vollkommen reglos da,

wie eine versteinerte Prinzessin, dachte Benny. Sie blickte auf etwas, was vor ihr auf dem Boden lag, und plötzlich wusste er, dass das Etwas sein Vater war. Von seinem Fenster aus konnte er das Gesicht seines Vaters nicht sehen, aber er erkannte seine Beine, die angewinkelt waren und zuckten, so als würde Kenji tanzen, nur dass er jetzt auf der Seite auf dem Boden lag.

Seine Mutter machte einen Schritt auf ihn zu. »Neeein!«, schrie sie und fiel auf die Knie. Ihr üppiges goldenes Haar floss über ihre Schultern, fing das Licht der Laterne ein und umhüllte den Kopf ihres Mannes. Sie beugte sich vor, und während sie versuchte ihn aufzurichten, wimmerte sie: »*Nein, Kenji, nein, nein, bitte, es tut mir leid, ich hab's nicht so gemeint ...*«

Ob er sie hören konnte? Hätte er in diesem Moment die Augen geöffnet, hätte er das schöne Gesicht seiner Frau gesehen, das über ihm schwebte wie ein bleicher Mond. Vielleicht tat er es ja. Er hätte die Krähen gesehen, die auf den Dächern und schaukelnden Stromleitungen saßen und ihn beobachteten. Und wenn er über die Schulter seiner Frau hinweggeblickt hätte, hätte er seinen Sohn gesehen, der ihn von seinem Fenster aus ebenfalls beobachtete. Er wird ihn wohl gesehen haben, denn nun beruhigten sich seine tanzenden Beine, hörten auf zu zucken und regten sich nicht mehr. Wenn in diesem Moment Annabelle Kenjis Mond war, dann war Benny sein Stern, und als er ihn hell funkelnd am blassen Morgenhimmel sah, bewegte Kenji leicht den Arm, hob die Hand und wackelte mit den Fingern.

Als hätte er mir zugewinkt, dachte Benny später. Als hätte er mir zum Abschied gewinkt.

Kenji starb auf dem Weg ins Krankenhaus. Die Beerdigung fand in der darauffolgenden Woche statt. Es war an Annabelle,